

**GRIECHISCHSTUDIUM IN DER RENAISSANCE:  
EINE TEXTÜBUNG AUS DEM ITALIENISCH-  
TRANSALPINEN GRIECHISCHHUMANISMUS  
(WIEN, ÖNB, COD. 3138)**

**CHRISTIAN GASTGEBER**

*Institut für Mittelalterforschung, Abteilung Byzanzforschung,  
der Österreichische Akademie der Wissenschaften  
Wohllebengasse 12-14. 1040 Wien  
Christian.Gastgeber@oeaw.ac.at*

**Abstract**

The paper deals with the elementary education of Italian and then transalpine humanists in Greek letters and first texts that were well known to them from their Latin versions like the *Pater noster*, *Ave Maria* or *Magnificat*. Thus, the analysis of the endpaper of codex 3138 of the Austrian National Library opens an additional path of research on early Greek studies in Renaissance time: learning a basic Greek knowledge, i.e. the letters, their pronunciation and first simple texts. Mainly the pronunciation of the vowels, alone and combined, demanded an explanation that the circulating Greek grammars did not offer, at least of the Greek scholars, Latin scholars became aware of this difficulty and supplemented passages on the pronunciation. Furthermore, the sheet of codex 3138 certifies a fact that can be observed in some early prints of Greek grammars as well: the basic texts for a prompt access to the language were texts well taken from (Latin) liturgy which explains why the texts appear re-translated from Latin. In determining the cultural origin of the well-trained scribe of this sheet the analysis shows – besides more or less western orthographic mistakes – typical differences as in correct accentuation and punctuation. In addition, the article intends to make researchers of Greek Renaissance humanism more sensitive for such paratexts, often transmitted only on endpapers or in free margins.

**Metadata:** Elementary training in Ancient Greek, Renaissance, Hellenism, Greek Grammars

**Resumen**

Este artículo estudia la educación elemental de los humanistas italianos y luego transalpinos en las letras griegas y en los primeros textos que les resultaban muy familiares en sus versiones latinas como el *Pater Noster*, el *Ave Maria* o el *Magnificat*. En este sentido, el análisis del último folio del ms. 3138 de la Biblioteca Nacional Austríaca abre un camino complementario para abordar el helenismo en época renacentista: el aprendizaje de un griego elemental, a saber, las letras, su pronunciación y los primeros textos simples. En especial, la pronunciación de las vocales, solas y en combinación, necesitaba una explicación que las gramáticas griegas accesibles no ofrecían, al menos de los estudiosos griegos, los latinos fueron conscientes de esta dificultad y proporcionaron pasajes complementarios sobre la pronunciación. En concreto, el folio del ms. 3138 pone de manifiesto un hecho que puede observarse también en algunas de las primeras gramáticas impresas: los textos básicos que permiten un acceso inmediato al lenguaje eran textos tomados de la liturgia latina, lo que explica por qué son re-traducidos del latín. Al determinar el origen cultural del experto escriba de este folio, el análisis muestra –aparte de faltas de ortografía occidentales– diferencias típicas en las correctas acentuación y puntuación. Adicionalmente, el artículo pretende sensibilizar a los estudiosos del humanismo renacentista griego con tales paratextos, a menudo transmitidos en hojas de guarda o en los márgenes.

**Metadata:** Instrucción básica en griego antiguo, Renacimiento, Hellenismo, Gramáticas griegas

**GRIECHISCHSTUDIUM IN DER RENAISSANCE:  
EINE TEXTÜBUNG AUS DEM ITALIENISCH-  
TRANSALPINEN GRIECHISCHHUMANISMUS  
(WIEN, ÖNB, COD. 3138)**

**CHRISTIAN GASTGEBER**

Als griechische Gelehrte und Kopisten aus dem Mutterland dem Ansturm der Osmanen wichen und in den Westen emigrierten, setzte eine kulturelle Entwicklung ein, die dem italienischen Humanismus eine neue Wendung geben sollte. Den Erfolg einer Amalgamierung dieser zunächst klassisch-lateinisch Ausrichtung zu einer universell antiken Kulturbewegung – gegen die Scholastik – unter Einschluss der griechischen Antike bestimmte nicht nur die starke Infiltrierung des griechischen Elementes durch diese Migranten, sondern auch die bewusste und gesuchte Einbindung des antiken griechischen Elementes, dessen man allerdings nur vermittelt der byzantinischen Nachfolger teilhaftig werden konnte. Dass diese Aufnahme und Akzeptanz – wiewohl gesucht – dennoch unter bestimmten Bedingungen erfolgten, die in der kirchengeschichtlichen Entwicklung zwischen Westen und Byzanz verwurzelt waren, sei hier nur am Rande erwähnt, auch war der italienische Humanist nicht am Griechen *per se* interessiert, sondern am Hellenen, von dem er davon profitieren konnte, einen Zugang zur Klassischen Sprache und Literatur zu gewinnen, also an den Gelehrten als Lehrer und als Schreiber bzw. Lieferanten von Handschriften aus oder noch in der Heimat<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. zur Thematik etwa in Auswahl: A. Pertusi, “L’umanesimo greco dalla fine del secolo XIV agli inizi del secolo XVI”, in G. Arnaldi – M. Pastore Stocchi, *Storia della cultura Veneta dal primo Quattrocento al Concilio di Trento*, vol. 3.1, Vicenza 1980, 177-264; D.J. Geanakoplos, *Greek Scholars in Venice. Studies in the dissemination of Greek*

Eine Welle von griechischen Grammatiken zur Vermittlung von Schrift und Sprache (mit den Besonderheiten der aus Byzanz übernommenen zeitgenössischen Aussprache) und von Glossaren, ein beginnender Aufbau griechischer Bibliotheken, um allmählich auf den Klassischen Kanon (soweit man die Namen dieser Autoren aus lateinischen Quellen oder von den neuen Lehrern vermittelt bekam) Zugriff zu haben, eine intensive Übersetzungstätigkeit und ein durch die griechischen Lehrer und gräkophilen Humanisten vermitteltes Postulat des Griechischen als Vervollkommnung der intellektuellen Anforderung bestimmten das 15. Jahrhundert und ließen diesen Einfluss nicht zu einer ephemeren Modeerscheinung werden, sondern zu einem konstituierenden Element des Humanismus – dazu haben nicht nur die Begeisterung für eine klassisch-antike Idealwelt des Römischen Reiches (von West bis Ost) beigetragen, sondern auch die Werke der griechischen Klassiker, die neue Einblicke, neue Denkmodelle und neue Erkenntnisse vermittelten – daran hat sich hinsichtlich ihrer Lektüre bis zu unserer Zeit nicht viel geändert, denn nicht unbegründet wurden die erhaltenen Werke in den Literaturkanon aufgenommen wurden und weitertradiert.

*learning from Byzantium to Western Europe*, Cambridge, Mass. 1962; Id., *Interaction of the "Sibling" Byzantine and Western Cultures in the Middle Ages and Italian Renaissance (330-1600)*, New Haven, Conn. 1976; N.G. Wilson, *Da Bisanzio all'Italia. Gli studi greci nell'Umanesimo italiano*, Alessandria 2000 (überarbeitete Version der englische Originalausgabe von 1992); D. Bianconi, "Umanesimi d'Oriente e d'Occidente. Tra Massimo Planude e Francesco Petrarca", *Atti della Accademia Nazionale dei Lincei. Rendiconti. Classe di Scienze Morali, Storiche e Filologiche* ser. IX 19.2 (2008) 435-465; Ch. Gastgeber, "Griechischer Humanismus in der italienischen Renaissance: Aspekte eines idealisierten Kulturtransfers", in J.M. Damian – D.I. Mureşan – M. Popović – A. Simon (eds.), *Italy and Europe's Eastern Border 1204-1669*, Frankfurt am Main u. a. 2012, 157-172; Id., "Die Brücke in den Westen. Griechisch-byzantinischer Kulturtransfer in der Renaissance", in Ch. Gastgeber – F. Daim (eds.), *Byzantium as Bridge between West and East* (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 36), Wien 2014, 291-315; Id., "Kultureller Transfer am Beispiel griechischer Handschriften und des Sprachzuganges außerhalb von Byzanz", in A. Suppan – S. Deger-Jalkotzy (eds.), *Krise und Transformation. Beiträge des internationalen Symposiums vom 22. bis 23. November 2010 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* (ÖAW, Denkschriften der philosophisch-historischen Klasse 441), Wien 2012, 129-147.

Dieser Beitrag möchte sich dem „Begleitproblem“ des nun erwarteten und erwünschten Zugangs zur neu entdeckten Kultursprache widmen: dem Erlernen von Schrift und Sprache; denn in ihrer „gesamteuropäische“ Eingliederung als „neue Kultursprache“ zeigten sich sehr bald gewisse Barrieren. Während man in Italien zu „native speakers“ bzw. gut geschulten italienischen Griechischprofessoren Zugang hatte, die oft selbst aus dem Umgang mit Griechen oder gar in den Resten des byzantinischen Reiches die Sprache erlernen konnten, war abgesehen von Frankreich und England der Nordosten für griechische Gelehrte nicht attraktiv bzw. nicht einladend genug – auch entsprechende Versuche des dem Humanismus wohlgesonnenen Königs Matthias Corvinus in Buda fruchteten nicht<sup>2</sup>. Das Griechischstudium fasste in transalpinen Raum hier auch mit deutlicher Verspätung Fuß<sup>3</sup>, vermochte sich lange gegen die vorherrschenden, scholastisch bestimmten Lehrgänge nicht durchzusetzen und war demzufolge vom Zufall griechisch geschulter „Auslandsstudenten“ bestimmt, die im Zuge eines Studiums in Italien (bzw. dann auch in Paris) mit der neuen Sprache in Kontakt kamen und sich darin

<sup>2</sup> Vgl. dazu P. Ekler, „*Propugnacula Christianitatis – studia humanitatis. Relations between Byzantium and Byzantine humanists active in Italy and Hungary in the middle of the 15th century*“, in F. Földesi (ed.), *A Star in the Raven's Shadow. János Vitéz and the Beginning of Humanism in Hungary*, Budapest 2008, 117-138.

<sup>3</sup> Vgl. zur Problematik D. Harlfinger (ed.), *Graecogermania. Griechischstudien deutscher Humanisten. Die Editionstätigkeit der Griechen in der italienischen Renaissance (1469-1523). Ausstellung im Zeughaus der Herzog August-Bibliothek Wolfenbüttel vom 22.4.-9.7.1989*, Weinheim 1989; F. Hieronymus, *Griechischer Geist aus Basler Pressen*, Basel 2003 (Internet-Version 24.06.2015); J. Päll – E. Valper (ed.), *Βάρβαρος οὐ πέλομαι ... "I'm not a barbarian ..." The humanists in and about the Greek language. An exhibition dedicated to the reflection of the love for ancient Hellas in old prints from Tartu University Library. Catalogue of the exhibition at Tartu University Library, from May 6 to June 27, 2014*, Tartu 2014. Ch. Gastgeber, „Griechisch als Bestandteil der humanistischen Bildung in Deutschland“, in M. Dall'Asta (ed.), *Anwälte der Freiheit! Humanisten und Reformatoren im Dialog. Begleitband zur Ausstellung im Reuchlinhaus Pforzheim, 20. September bis 8. November 2015, im Auftrag der Stadt Pforzheim*, Heidelberg 2015, 115-124; Id., „Transalpiener Griechischhumanismus (im pannonischen Raum). Eine methodische Annäherung“, *Graecolatina et Orientalia* (2015) in Druck.

mehr oder weniger vertieften. So blieben die Kenntnis und erst recht ein literarischer Zugang mit entsprechenden Quellen nur einer sehr beschränkten Zahl zugänglich – denn Handschriften gab es kaum in den transalpinen Bibliotheken, und der eigene Griechischdruck begann erst an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert<sup>4</sup> –, und selbst wenn der Wunsch nach dem Erlernen der Sprache und dem Zugang zur Lektüre vorhanden war, mangelte es vielfach an der entsprechenden Ausbildung und ganz besonders an Originaltexten. Damit gewinnt der Griechischhumanismus im nordosteuropäischen Raum eine ganz andere Forschungsdimension als etwa in Italien mit den sich füllenden Mäzenatenbibliotheken und einer intensiven Kopistentätigkeit. Der Nordosten musste praktisch *ab ovo* beginnen und Sprache sowie Literatur als wirkliches Fremdelement importieren, ohne Unterstützung der starken Diaspora-Gemeinden im Süd-Westen.

Ein sehr offenkundiges Indiz dieser unterschiedlichen Basisbedingungen ist etwa der Duktus der Schrift. Bei den italienischen Humanisten erkennt man immer wieder die Abhängigkeit ihres griechischen Schriftdukts von der Hand ihres Lehrers. Dabei geht es einerseits um die Formen von Majuskel- und Minuskelbuchstaben, aber noch viel mehr um die gleitenden Buchstabenverbindungen, Ligaturen und Abbreuiaturen, auch um das Spiel mit Alternativformen eines Buchstabens (sowohl aus der Majuskel an das Minuskelschema angepasst als auch innerhalb der Minuskel). Wesentlich war die ständige Übung, um ein gewisses Fluidum im Duktus zu erzielen. Dies haben einige italienische Humanisten zur Perfektion gebracht, so dass man ihre Schrift *prima vista* nicht von der eines griechischen Kalligraphen zu unterscheiden vermag. Der Nordosten hinkte hier gewaltig nach, und die Künstlichkeit der Schriftformen wird nur zu deutlich in den wenigen autographen Schriftproben. Für den Pa-

<sup>4</sup> Vgl. G. Bauch, "Die Anfänge des Studiums der griechischen Sprache und Litteratur in Norddeutschland", *Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte* 6 (1896) 47-98, 163-193; B. Loewe, "Die Ausbreitung griechischer Typographie in Deutschland bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges", *Gutenberg Jahrbuch* 1940, 297-316.

läographen eröffnet sich hierbei ein interessanter Einblick in den Lernprozess der griechischen Schrift und – *cum grano salis* – den Status der Schreibausbildung von der Majuskel bis zur flüssigen Minuskel mit richtiger Akzentuierung, Trematisierung und Interpunktion. Die erhaltenen Originale der Humanisten zeigen zudem, wie sehr man mit den üblichen Anfängerproblemen der richtigen Akzentsetzung, des Unterschieds von langen und kurzen Vokalen und dem Itazismus (wie gesagt, zu dieser Zeit die übliche Aussprache des Griechischen) neben anderen Besonderheiten der byzantinischen Aussprache zu kämpfen hatte. Das Akzentproblem versuchte man teils dadurch zu umgehen, dass man die Worte überhaupt nicht akzentuierte, wie dies etwa Konrad Celtis in einer Einführung in die griechische Sprache gemacht hat!<sup>5</sup>

Mit Manuel Chrysoloras (1397-1399 in Florenz<sup>6</sup>) beginnend, haben die Griechischlehrer des italienischen Humanismus das Manko einer ersten Einführung in die griechische Sprache beginnend durch eigene Werke für das westliche Publikum zu beheben versucht<sup>7</sup>. Freilich war eine auf Griechisch verfasste Einführung in die Sprache, die man lernen wollte, nur einem bereits fortgeschrittenen Studentenkreis zuzumuten bzw. als zusätzliches Handbuch zum begleitenden Griechischunterricht. Guarino Guarini hat daher sehr bald (kurz

<sup>5</sup> Erhalten im Original als Codex Wien, ÖNB, Suppl. gr. 43; siehe dazu unten, n. 16.

<sup>6</sup> Zur Frage der Entstehungszeit der Grammatik des Chrysoloras siehe A. Pertusi, "ΕΡΩΤΗΜΑΤΑ. Per la storia e le fonti delle prime grammatiche greche a stampa", *Italia Medioevale e Umanistica* 5 (1962) 321-351, 324-325, 345-350; A. Rollo, *Gli Erotemata tra Crisolora e Guarino* (Percorsi dei Classici 21), Messina 2012, 42-45.

<sup>7</sup> Vgl. dazu P. Botley, *Learning Greek in Western Europe, 1396-1529. Grammars, Lexica, and Classroom Texts* (American Philosophical Society 100.2), Philadelphia 2010, zu Chrysoloras vgl. neben der magistralen Arbeit von Rollo (cit. n. 6) auch E. Nuti, "Reconsidering Renaissance Greek Grammars through the Case of Chrysoloras' *Erotemata*", *Greek, Roman and Byzantine Studies* 52 (2012) 240-268; ferner F. Ciccolella, *Donati Graeci. Learning Greek in the Renaissance*, Leiden – Boston 2008; Ead., "Tra Bisanzio e l'Italia: grammatiche greche e greco-latine in età umanistica", *Studi umanistici piceni* 29 (2009) 397-410; Ead., "Greek Grammars and Elementary Reading in the Italian Renaissance", in L. Del Corso – O. Pecere (ed.), *Libri di scuola e pratiche didattiche dall'Antichità al Rinascimento. Atti del Convegno internazionale di studi (Cassino, 7-10 maggio 2008)*, Cassino 2010, vol. 2, 577-605.

vor 1418)<sup>8</sup> eine griechisch-lateinische Epitome<sup>9</sup> erstellt, die zum Bestseller werden sollte. Konstantinos Laskaris<sup>10</sup>, Demetrios Chalkondyles<sup>11</sup> und Theodoros Gazes<sup>12</sup> haben ausführlichere Griechischgrammatiken für das neue Humanistenpublikum verfasst, bis dann auch westliche Humanisten erste Grammatiken der griechischen Sprache veröffentlichten bzw. aus den Vorgängern kompilierten; der Reihenfolge nach waren dies: Iohannes Reuchlin (1479-1481; nicht erhalten<sup>13</sup>), Aldus Manutius (1480er Jahre; nicht erhalten bzw. in modifizierter Form<sup>14</sup>), Urbano Bolzanio (bei Aldus Manutius im Jänner 1497 gedruckt<sup>15</sup>) und Conrad Celtis (erhalten in einer Abschrift seines Sekretärs Iohannes Rosenberger mit autographen Korrekturen von Celtis, Codex Vindob. suppl. gr. 43 von 1500<sup>16</sup>), um nur die ersten diesbezüglichen Verfasser aufzuzählen.

<sup>8</sup> Pertusi, "ΕΡΩΤΕΜΑΤΑ" (cit. n. 6), 325; Rollo, *Erotemata* (cit. n. 6), 145-215.

<sup>9</sup> In der abbreviierten Version erstmal ca. 1475/6 in Vicenza erschienen (Gesamtkatalog der Wiegendrucke [GW] 6696; Incunabula Short Title Catalogue [ISTC] *ic00493000*) (Botley, *Learning Greek* [cit. n. 7], 120, Nr. 2). – Auf der Basis von Guarinos Recensio erschien bereits 1471 eine griechisch-lateinische Ausgabe in Venedig, bearbeitet von einem Anonymus, vgl. Pertusi, "ΕΡΩΤΕΜΑΤΑ" (cit. n. 6), 323-324.

<sup>10</sup> Seine ἐπιτομή τῶν ὀκτῶ τοῦ λόγου μερῶν καὶ ἄλλων τινῶν ἀναγκαίων erschien erstmals in Mailand am 30. Jänner 1476; der Text ist hier nur in griechischer Version ediert; am 29. September 1480 erschien das Werk mit der lateinischen Übersetzung des Giovanni Crastone da Piacenza, Verfasser eines *Lexikon graeco-latinum* (Botley, *Learning Greek* [cit. n. 7], 120, Nr. 3); zu Crastone siehe L. Gualdo Rosa in *Dizionario biografico degli italiani* 30, Roma 1984, 578-580.

<sup>11</sup> Seine ἐρωτήματα συνοπτικά τῶν ὀκτῶ τοῦ λόγου μερῶν μετὰ τινων χρησίμων κανόνων erschien ca. 1493 in Mailand (Botley, *Learning Greek* [cit. n. 7], 121, Nr. 14).

<sup>12</sup> Am 25. Dezember 1495 bei Aldus Manutius erschienen (Botley, *Learning Greek* [cit. n. 7], 122, Nr. 16).

<sup>13</sup> Botley, *Learning Greek* (cit. n. 7), 31-33.

<sup>14</sup> Botley, *Learning Greek* (cit. n. 7), 33.

<sup>15</sup> Botley, *Learning Greek* (cit. n. 7), 36-40.

<sup>16</sup> Botley, *Learning Greek* (cit. n. 7), 33-34; und mit Korrekturen zu Botley: Ch. Gastgeber, "Die Erschließung neuer Quellen. Der Zugang zum Griechischen im Wiener Humanismus", in Th. Maisel – M. Niederkorn-Bruck – Ch. Gastgeber – E. Klecker, *Artes – Artisten – Wissenschaft. Die Universität Wien in Spätmittelalter und Humanismus* (Sin-

Wie gesagt, kommt man bei Anfängern der griechischen Sprache mit rein griechischen Werken nicht punkten, wie dies Aldus Manutius in der Einleitung seiner Druckausgabe von Laskaris' *Erotemata* von 1494/5 mit der Übersetzung des Giovanni Crastone in aller Deutlichkeit festgehalten hat<sup>17</sup>. Dass sich auch die Humanisten mit Grammatik und Aussprache beschäftigt haben, bezeugt eine handschriftlich überlieferte Kompilation aus dem Umkreis des Francesco Filelfo im Codex Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek 17.21.4 Aug. 4° aus dem 15. Jh.<sup>18</sup>. Man erkennt hier bereits, wie man in einem westlichen Umfeld die Einführung um Aussprachebesonderheiten erweitert hat<sup>19</sup>. Ein Hinweis auf die Aussprache findet sich sodann mehrfach in Grammatiken, die von westlichen Gelehrten geschrieben oder wie im Falle der Laskaris-Crastone-Editio durch Aldus Manutius von 1495 um einen entsprechenden Zusatz ergänzt wurden. Letztlich führte die sehr sonderbare Abweichung in der Aussprache von auch im Lateinischen bekannten Vokalen und Konsonanten zur Hinterfragung der korrekten Aussprache mit dem epochemachenden Werk des Eras-

gularia Vindobonensia 4), Wien 2015, 127-198. Vgl. ferner zur Handschrift Ch. Gastgeber, *Miscellanea Codicum Graecorum Vindobonensium II: Die griechischen Handschriften der Bibliotheca Corviniana in der Österreichischen Nationalbibliothek. Provenienz und Rezeption im Wiener Griechischhumanismus des frühen 16. Jahrhundert* (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 34), Wien 2014, 146-149.

<sup>17</sup> Er begründet dies im Vorwort: *Interpretationem vero latinam eregione addidimus arbitrato nostro, rati commodius utiliusque futurum graece discere incipientibus. Parcant velim qui haec sine interpretatione latina desiderant, nam rudibus et ignaris penitus litterarum graecarum Lascaris institutiones imprimendas curavimus.*

<sup>18</sup> M. Cortesi, "Aspetti linguistici della cultura greca di Francesco Filelfo", in *Francesco Filelfo nel quinto centenario della morte. Atti del XVII convegno di studi Maceratesi (Tolentino, 27-30 settembre 1981)* (Medioevo e Umanesimo 58, Studi Maceratesi 17), Padova 1986, 163-206; vgl. dazu auch Rollo, *Erotemata* (cit. n. 6), 135-138, 142-143. Thematisiert wurde die Aussprache des Griechischen ferner sehr gründlich von Elio Antonio de Nebrija in seinem Traktat *De litteris grecis* (1507?, im 16. Jahrhundert auch seinen *Introductiones latinae* angehängt); darin finden sich Ausführungen zu *De litterarum prolatione*, *De nota aspirationis*, *De diphthongis*, etc. (vgl. zum Werk M.Á. Esparza Torres – H.-J. Niederehe, *Bibliografía Nebriense. Las obras completas del humanista Antonio de Nebrija desde 1481 hasta nuestros días*, Amsterdam – Philadelphia 1999, 64, Nr. 71

<sup>19</sup> Cortesi, "Aspetti linguistici" (cit. n. 18), 170-175, 185-189.

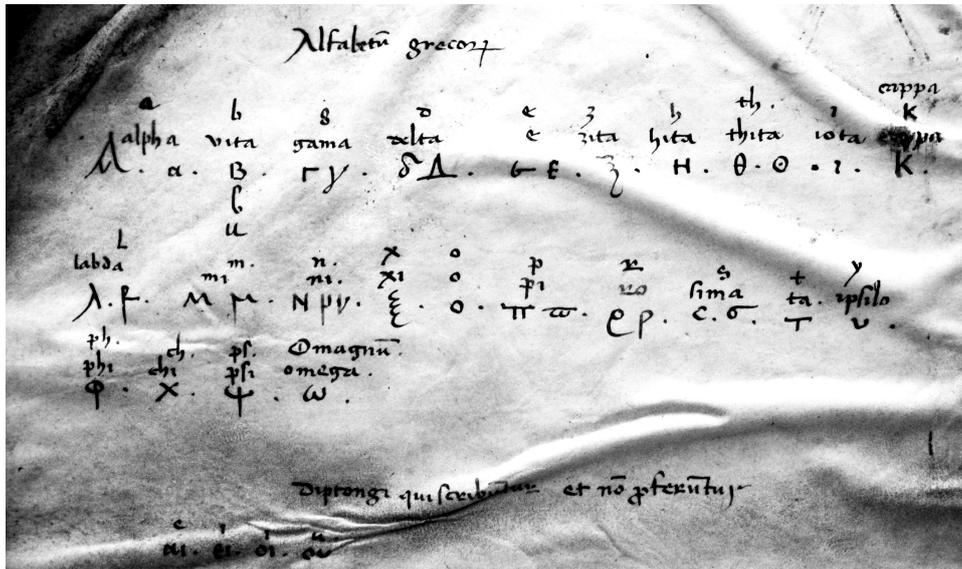


Abb. 1: Beispiele eines Primärbehelfs zur Schreibweise und Aussprache des griechischen Alphabets (darunter auch die Besonderheit der Aussprache der Diphthonge αι=e, ει=i, οι=i, ου=u); aus dem Vorsatzschutzblatt des griechisch-lateinischen Vokabulars, ÖNB, Cod. Suppl. gr. 47 aus der Mitte des 15. Jahrhunderts mit Ergänzung der Erotemata des Chrysoloras-Guarino von der Hand des Christophorus Persona (© ÖNB Wien / Photoarchiv ÖAW, Bestand Herbert Hunger)

mus von Rotterdam, das eine Fülle an Literatur provozieren sollte<sup>20</sup>. Die besondere Aufmerksamkeit für dieses Phänomen bedingte auch das Paradoxon der von den Diaspora-Griechen und gräkophilen „Westlern“ so sehr betonten Übereinstimmung von Griechisch mit Latein bzw. von Griechisch als Basis des Lateinverständnisses<sup>21</sup>.

<sup>20</sup> Ch.C. Caragounis, "The Error of Erasmus and Un-Greek Pronunciations of Greek", *Filologia Neotestamentaria* 16, 8 (1995) 151-185; Erasmus' Text ist mit Kommentar ediert von J. Kramer, *Desiderii Erasmi Roterodami De recta Latini Graecique sermonis pronuntiatione dialogus. Desiderius Erasmus von Rotterdam, Dialog über die richtige Aussprache der lateinischen und griechischen Sprache* (Beiträge zur Klassischen Philologie 98), Meisenheim am Glan 1978; vgl. ferner zur Epoche übergreifenden Debatte E. Drerup, *Die Schulaussprache des Griechischen von der Renaissance bis zur Gegenwart*, Paderborn 1930-32 (ND New York – London 1968). Entsprechende griechische Alphabete sind aufgelistet in der Gruppe der "Printed Texts for Students of Greek, 1471-1529" bei Botley, *Learning Greek* (cit. n. 7), 120-154.

<sup>21</sup> Vgl. Ch. Gastgeber, "Griechischstudium im italienischen Humanismus. Eröffnungsvorträge des Demetrios Chalkondyles zum Griechischlehrgang in Padua 1463

Das hier vorzustellende Stück stellt eine solche Primäreinführung dar und zeigt, wie man sich einen ersten, schnellen Zugang zur Kenntnis der Buchstaben und zu einem ersten Textverständnis verschaffen wollte.

Erhalten ist das Dokument als Einzelblatt in der (heutigen) Verwendung eines Spiegelblattes von Cod. 3138 der Österreichischen Nationalbibliothek<sup>22</sup>.

und 1464”, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 64 (2014) 70-77; Id., “Die Brücke in den Westen” (cit. n. 1), 311-314. – Siehe dazu etwa auch das Bildbeispiel bei S. Bernardinello, *Autografi greci e greco-latini in occidente*, Padova 1979, Nr. 80 (Francesco Bovio mit der Aussprache der Diphthonge). Zu der folgenden Abbildung siehe H. Hunger – Ch. Hannick, *Katalog der griechischen Handschriften der österreichischen Nationalbibliothek*, Teil 4, *Supplementum Graecum* (Museion, Veröffentlichungen der Österreichischen Nationalbibliothek, Neue Folge IV, 1.4), Wien 1994, 89-90; E. Gamillscheg, “Übersetzer und Kopist – Beobachtungen zum Werk des Christophoros Persona”, *Bollettino della Badia Greca di Grottaferrata* 51 (1997) [= Ὀπώρα. *Studi in onore di mgr Paul Canart per il LXX compleanno*, a cura di Santo Lucà e Lidia Perria I] 233-241; Rollo, *Erotemata* (cit. n. 6), 80 (W<sup>1</sup>).

<sup>22</sup> Zur Handschrift siehe F. Unterkircher, *Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek von 1401 bis 1450* (Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich 2), Wien 1971, 51-52; zu den Ergänzungen von Thomas Ebendorfer: A. Lhotsky, *Thomas Ebendorfer. Ein österreichischer Geschichtsschreiber, Theologe und Diplomat des 15. Jahrhunderts* (Schriften der Monumenta Germaniae historica 15), Stuttgart 1957, 61, 69 Nr. 13; P. Uiblein, *Die Universität Wien im Mittelalter. Beiträge und Forschungen* (Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien 11), Wien 1999, 467 [zu ff. 219<sup>v</sup>-222<sup>r</sup>], 475 n. 31 [generell zu Randnotizen und Korrekturen in der Hs.] (= Beitrag: “Epilegomena zur Neuausgabe der Cronica Austriae Thomas Ebendorfers”, *Unsere Heimat*, Monatsblatt der Vereins für Landeskunde von Niederösterreich und Wien 40 [1969] 1-23, hier S. 6); zu den Handschriften aus dem Besitz Ebendorfers siehe hier; der erste Teil der Handschrift (Laktanz, *Divinae Institutiones*) wurde am 12. Oktober 1433 durch einen Magister Iohannes Romer de Wildo an der Universität Wien abgeschlossen; Thomas Ebendorfer von Haselbach (1388-1464), Professor der Artes und Theologie, Priester in Perchtoldsdorf, Canonicus von St. Stephan vermachte die Handschrift der Bibliothek des Collegium Ducale der Universität; von seiner Hand die Partien 219<sup>v</sup>-222<sup>r</sup> und 246<sup>v</sup>. – Die Handschrift enthält Laktanz, *Divinae Institutiones* (mit autographen Glossen des Thomas Ebendorfer); Ps. Ambrosius, *De moribus Brachmanorum; Epistolae Brachmanorum ad Alexandrum Magnum*; Laktanz, *De ira Dei*; Laktanz, *De opificio hominis*; Thomas Ebendorfer von Haselbach, *Graecum diversorum autorum in praemissis libris institutionum divinarum voluntate scriptorum obmissum cum suis interpretationibus* (hier werden u.a. die von Ebendorfer bereits marginal zu Laktanz erklärten Graeca in einer Liste notiert mit griechischen Majuskelnbuchstaben und mit Übersetzung; Ebendorfer selbst

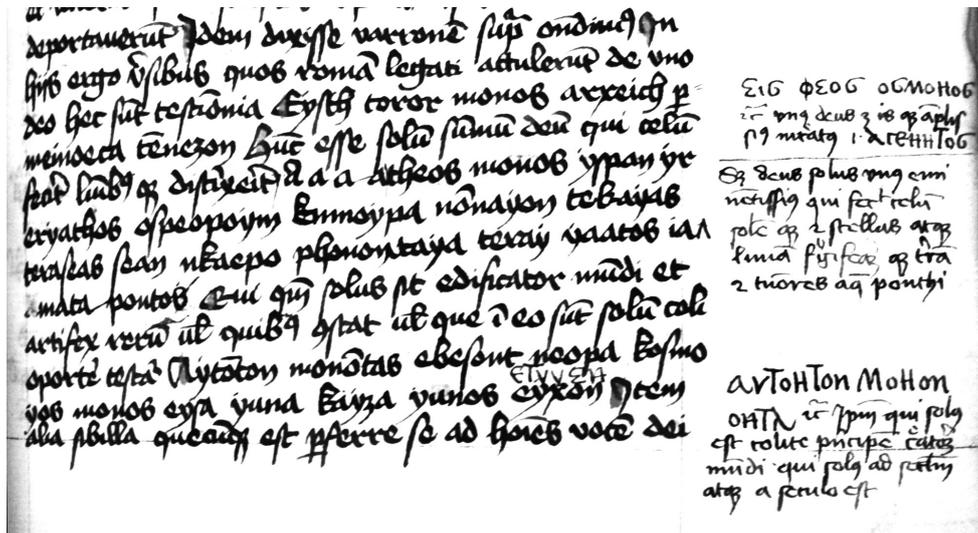


Abb. 2: ÖNB, Cod. 3138, f. 8r: Marginalglosse von Thomas Ebendorfer mit Erklärung der Graeca zu Laktanz, *De divinis institutionibus* (© ÖNB Wien / Photoarchiv ÖAW, Bestand Herbert Hunger)

Schrift und Papier haben keinen Bezug zum Codexkern, sondern das Dokument wurde zu unbestimmtem Zeitpunkt am vorderen Holzinneendeckel<sup>23</sup> aufgeklebt.

Ein gewisser thematischer Bezug ist gegeben, da im Codex selbst auf die Graeca – vor allem im Text des Laktanz – Bezug genommen wird, die jedoch der Praxis der Griechischkenntnis im transalpinen Raum entsprechend in einer stark verballhornten Form wiedergegeben sind (Abb. 2-3). Möglicherweise hat ein späterer Besitzer (?) daher diese Primäreinführung als sinnvolle Ergänzung zum Buchinhalt dem Werk vorangestellt bzw. am Innendeckel

schrieb nur den Anfang auf f. 246<sup>v</sup> und fügte auch eine Transkription der Graeca hinzu; eine zweite Hand, die nicht weniger unbeholfen in der Schreibung der Graeca ist, schrieb die Fortsetzung auf ff. 247<sup>r</sup>-257<sup>r</sup>); Index zu Laktanz.

<sup>23</sup> Einband aus dem 15. Jh., vermutlich aus Wien (vgl. die Kurzbeschreibung auf der Homepage der Österreichischen Nationalbibliothek, <16.06.2015>).



nativformen) und die lateinischen Buchstabenbezeichnungen. Der zweite Teil behandelt die „Lernproblembereiche“: Vokale, Akzente, Spiritus, Diphthonge. Dann werden im dritten Teil Beispieltex te gegeben. Dabei orientiert man sich an allbekannten lateinischen Texten (daher ist auch eine begleitende lateinische Version nicht nötig). Der westliche Leser konnte dann Wort für Wort mit der ihm bekannten lateinischen Version und nach der vorangehenden Einführung in die Buchstaben seinen ersten Text „lesen“ und halbwegs verstehen.

Gerade diese Methode des Lernens anhand bekannter lateinischer Texte in Übersetzung findet sich auch in anderen griechischen Grammatiken, wie hier an den Inkunabeln bis 1500 kurz demonstriert sei: In der epitomierten Version mit Übersetzung des Guarino ist das *Pater noster* und *Ave Maria* ergänzt; darauf folgen das Alphabet<sup>25</sup> und seine Erklärung (lateinischer Buchstabe, Bezeichnung des Namens in lateinischer Übersetzung), und zwar in den Ausgaben von Vicenza (?) 1475-1476<sup>26</sup> (am Ende *Ave Maria*, *Pater noster* in Latein und Griechisch, Alphabet), Parma 1481<sup>27</sup> (am Ende *Pater noster* und *Ave Maria* in Latein und Griechisch), Venedig 1484<sup>28</sup> (Alphabet, *Pater noster* und *Ave Maria* in Latein und Griechisch vorangestellt; am Ende noch einmal nach dem Kolophon das Alphabet), Vicenza 1490<sup>29</sup> (Alphabet; *Pater noster* und *Ave Maria* in Latein und Grie-

<sup>25</sup> Zu den Alphabeten vgl. auch bei Filelfo: Cortesi, „Aspetti linguistici“ (cit. n. 18), 165-166; siehe ferner S. Rizzo, *Il lessico filologico degli umanisti*, Roma 1973, 134-135; S. Rizzo, „Gli umanisti, i testi classici e le scritture maiuscole“, in C. Questa – R. Raffaelli (eds.), *Atti del convegno internazionale, Il libro e il testo, Urbino, 20-23 settembre 1982, Convegno Il libro e il testo*, Urbino 1984, 225-241.

<sup>26</sup> GW 6696; ISTC ic00493000.

<sup>27</sup> GW 6697; ISTC ic00493500.

<sup>28</sup> GW 6698; ISTC ic00494000.

<sup>29</sup> GW 6699; ISTC ic00495000.

chisch vorangestellt; am Ende noch einmal das Alphabet), Vicenza 1491<sup>30</sup> (Anordnung wie Vicenza 1490).

Zur Edition der *Erotemata* des Konstantinos Laskaris fügte Aldus Manutius in seiner Ausgabe von 1495<sup>31</sup> ein *Alphabetum graecum cum multiplicibus litteris* und eine schematische *Divisio litterarum graecarum* hinzu. Danach werden alle Buchstaben in ihrer besonderen Aussprache abgehandelt; es folgen noch Bemerkungen zu den Spiritus und den Diphthongen sowie *Abbreviationes perpulchrae scitu*<sup>32</sup>. Schließlich ist ein Abschnitt mit Probetexten in Griechisch und Lateinisch angehängt. Hier beginnt Aldus mit Bekanntem: *Pater noster*, *Ave Maria*, *Salve regina*, apostolisches Glaubensbekenntnis (mit *filioque*), Beginn des Johannes-Evangeliums und als Novität die *Carmina aurea* des Pythagoras und die *Moralia* des Phokylides. Aldus' Edition von Theodoros Gazes' *Introductivae grammatices libri quatuor* vom selben Jahr 1495<sup>33</sup> erschien ohne Hilfsparatexte; doch enthält Aldus' eigene *Brevissima introductio ad literas graecas* von 1497<sup>34</sup> das Alphabet mit seiner Unterteilung in Vokale und Diphthonge, Konsonanten, Semivokale, Immutabiles, Mutae, Mediae, Aspiratae sowie griechische Abkürzungen und Wortverbindungen, Akzente, *Pater noster*, *Ave Maria*, das *Credo* (mit *filioque*), den Prolog des Johannes-Evangeliums, *Salve regina*, *Benedictio mensae* sowie zwei weitere Gebete (*agimus gratias tibi; divinum auxilium maneat*) – der lateinische Text in Rotdruck, der griechische Text interspatial in schwarzer Farbe und kleiner gedruckt.

Den *Institutiones grammaticae* des Urbano Bolzanio von 1497<sup>35</sup> hat Aldus wieder eine Tabelle der *Litterae maiusculae*, *Diphthongi propriae*, *Diph-*

<sup>30</sup> GW 6700; ISTC ic00496000.

<sup>31</sup> GW M17107; ISTC il00068000.

<sup>32</sup> 2. Teil, ff. A ii<sup>r</sup>–Bi<sup>r</sup>.

<sup>33</sup> GW 10562; ISTC ig00110000.

<sup>34</sup> GW M12563; ISTC im00226400

<sup>35</sup> GW 48900; ISTC iu00066000.

*thongi impropriae* vorangestellt, gefolgt vom griechischen *Pater noster* und *Ave Maria*<sup>36</sup>.

Übungstexte wie jene des Vindobonensis 3138 – und ähnliche allgemein bekannte Kurztexte, deren lateinischer Paralleltext beim Lernpublikum, wenn nicht sogar zusätzlich in Übersetzung angegeben, als bekannt vorausgesetzt werden darf –, gehörten also im Umfeld von griechischen Lehrbüchern als Erstlektüre zur Einführung in die griechische Sprache. So finden sich etwa – um nur aus dem Wiener Bestand Handschriften zu zitieren – in Codex philologicus graecus 127 (16. Jh., erste Hälfte), einer Kopie von Demetrios Chalkondyles *Erotemata* (sowie Anonym, Περὶ προσωδιῶν, Manuel Moschopoulos, *De dialectis*; Ps.Aristoteles, *De virtutibus et vitiis*; Xenophon, *Memorabilia*; Theokrit, *Idyllia*), die folgenden Texte auf ff. 1<sup>r</sup>-7<sup>r</sup> vorangestellt: Alphabet, *Ave Maria*, *Pater noster*, *Credo*, Griechisch-lateinische Glossen<sup>37</sup>. Der in Wien wirksame Humanist Iohannes Cuspinianus (1473-1529) schrieb offensichtlich zum Griechischstudium einige religiöse Basistexte in Griechisch ab: neben Psalmen und zwei Passagen aus Lukas, darunter das *Magnificat*, sowie dem 1. Johannesbrief auch *Gloria in excelsis*, *Ave Maria*, *Credo*, Mariengebete und an die Heilige Trinität, den Johannesprolog, das Nikäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis und *Sanctus*<sup>38</sup>.

<sup>36</sup> In der Ausgabe von Aldus Manutius, f. a ii<sup>v</sup>.

<sup>37</sup> Zur Handschrift siehe H. Hunger, *Katalog der griechischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Teil 1: Codices Historici, Codices Philosophici et Philologici* (Museion, Veröffentlichungen der Österreichischen Nationalbibliothek, N.F. IV 1.1), Wien 1961, 236.

<sup>38</sup> ÖNB, Codex Supplementum gr. 98, ca. 1. Viertel des 16. Jahrhunderts; s. zur Handschrift Hunger – Hannick, *Katalog* (cit. n. 21), 172; zur Zuweisung an Sambucus vgl. Gastgeber, *Miscellanea II* (cit. n. 16), 171. – Vgl. etwa das autographe Alphabet des Francesco Filelfo in Codex Wolfenbüttel, Herzog August-Bibliothek, Cod. 17.21.4.Aug. 4°, f. 35v (Abb. bei Rollo, *Erotemata* [cit. n. 6], Tav. LXIX), einer anonymen Epitome der griechischen Grammatik (vgl. oben, n. 3) nachgestellt.

Vergleich der verwendeten Termini (Vokale, Akzente, Spiritus)

Vindob. 3138	Chrysoloras-Guarino (a <sup>r</sup> ) (ca. 1481 <sup>39</sup> )	Ficino-Umkreis <sup>40</sup>	Laskaris-Crastone (1480) (a i <sup>r</sup> , I 8 <sup>v</sup> , K1 <sup>v</sup> (1495: a iii <sup>r</sup> , a iv <sup>r</sup> , n vi <sup>r</sup> , n vii <sup>r</sup> )	Aldus Appendix Laskaris 1495 (A ii <sup>r</sup> , A vi <sup>r</sup> ) [1497: a iii <sup>r</sup> , a iii <sup>v</sup> ]	Urbano (1497) (a iii <sup>r</sup> , a vii <sup>r</sup> , a viii <sup>r</sup> )
<i>vocales breves</i> <i>duε</i> (ε, ο)	<i>breves</i>	<i>breves</i>	<i>breves</i> (= 1495)	<i>vocales breves</i> (= 1497)	<i>vocales breves</i>
<i>vocales longę</i> <i>duε</i> (η, ω)	<i>longę</i>	<i>longae</i>	<i>longae</i> (= 1495)	<i>vocales longae</i> (= 1497)	<i>vocales longae</i>
<i>vocales liquide</i> <i>tres</i> (α, ι, υ)	<i>bitemporeę</i> (δίχρονα)	<i>communes</i> <i>et duorum</i> <i>temporum</i>	<i>bitemporeae</i> (1495: <i>ancipites</i> )	<i>vocales communes</i> (= 1497)	<i>vocales</i> <i>ancipites</i>
<i>accentus acutus</i>	<i>accentus acutus</i>	<i>accentus acutus</i>	<i>accentus acutus</i>	– (1497 [ <i>brevis</i> . <i>introductio</i> ]: <i>accentus acutus</i> )	<i>accentus acutus</i>
<i>accentus gravis</i>	<i>accentus gravis</i>	<i>accentus gravis</i>	<i>accentus gravis</i>	– (1497 [ <i>brevis</i> . <i>introductio</i> ]: <i>accentus gravis</i> )	<i>accentus gravis</i>
<i>accentus circumflexus</i>	<i>accentus circumflexus</i>	<i>accentus circumflexus</i>	<i>accentus circumflexus</i>	– (1497 [ <i>brevis</i> . <i>introductio</i> ]: <i>accentus circumflexus</i> )	<i>accentus circumflexus</i>
<i>aspiratio crassa</i>	<i>aspiratio</i>	<i>aspera, spissa</i> <i>vel gravis</i>	Graecum (1495: <i>spiritus aspiratus</i> )	Nur graecum (1497 [ <i>brevis</i> . <i>introductio</i> ]: <i>accentus aspiratus</i> )	<i>aspiratio,</i> <i>ad vocalem</i> <i>aspiratam</i>
<i>aspiratio exilis</i>	<i>accentus tenuis</i>	<i>levis vel subtilis</i>	Graecum (1495: <i>spiritus tenuis</i> )	Nur graecum (1497 [ <i>brevis</i> . <i>introductio</i> ]: <i>accentus tenuis</i> )	<i>levigatio,</i> <i>ad vocalem</i> <i>levigatam</i> (Hinweis auf die halbierte Eta-Form)

Die Parallelstellen belegen recht gut, dass das Einzelblatt aus Codex 3138 nicht eine Kopie eines der im Umlauf befindlichen Drucke ist, sondern z.T. eine eigene Nomenklatur verwendet, was besonders auffällig ist bei den als Kurz- oder Langvokal agierendes *vocales liquide* (*sic!*) und der *aspiratio*

<sup>39</sup> Mangels Zugänglichkeit sind hier die Versionen von Venedig ca. 1471 (GW 6701; IST ic00492000) und Vicenza 1475/76 (GW 6696; ISTC ic00493000) nicht berücksichtigt.

<sup>40</sup> Cortesi, “Aspetti linguistici” (cit. n. 18), 185, 188-189.

*crassa* bzw. *exilis* (für Spiritus asper und lenis). In der Terminologie zeigt sich vor allem bei den Spiritus noch eine variable Unsicherheit<sup>41</sup>.

Vergleich der verwendeten Termini (Buchstabenbezeichnungen/Formen)

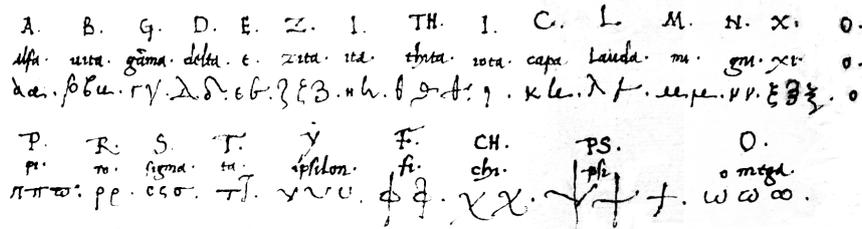


Abb. 4: ÖNB, Cod. 3138, Spiegelblatt, Vorderdeckel, Detail: oberer Teil mit Alphabet und Erklärung (© ÖNB Wien / Photoarchiv ÖAW, Bestand Herbert Hunger)

α. β. γ. δ. ε. ζ. η. θ.	ι.	σ. ς.	Sigma.
κ. λ. μ. ν. ξ. ο.	τ. ϑ.	τ. ϑ.	Taf.
π. ϖ. ρ. σ. ς. τ. υ.	ϣ.	υ.	Hy.
φ. χ. ψ. ω.	φ.	φ.	Phi.
	χ.	χ.	Chi.
	ψ.	ψ.	Pfi.
α.	β.	Alfa.	
β.	γ.	Vita.	
γ.	δ.	Gima.	
δ.	ε.	Delta.	
ε.	ζ.	E.	Chrysoloræ Manuelis
ζ.	η.	Zita.	Erotimata Feliciter
η.	θ.	Ita.	Finiunt.
θ.	ι.	Thita.	
ι.	κ.	Iota.	τέλος.
κ.	λ.	Cappa.	
λ.	μ.	Lauda.	
μ.	ν.	Mi.	
ν.	ξ.	Ni.	
ξ.	ο.	Xi.	
ο.	π.	O.	
π.	ρ.	Pi.	
ρ.	σ.	Ro.	

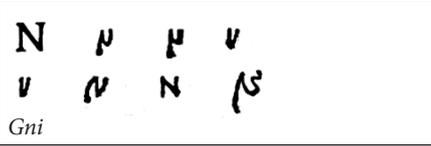
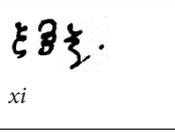
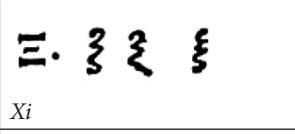
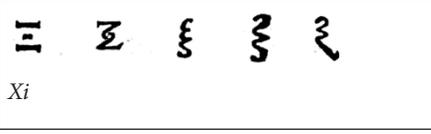
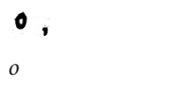
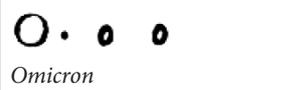
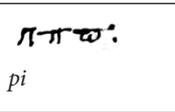
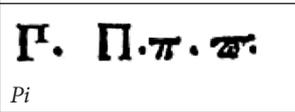
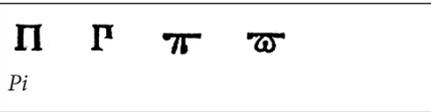
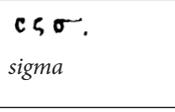
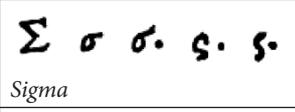
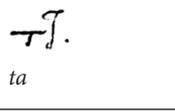
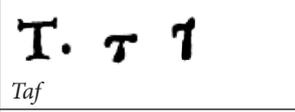
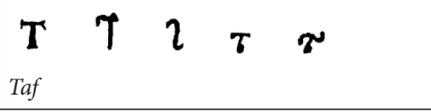
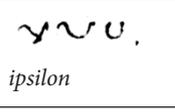
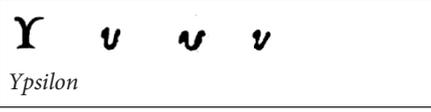
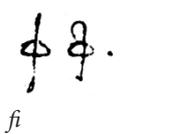
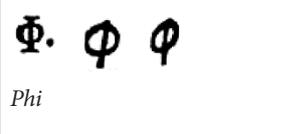
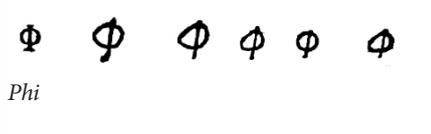
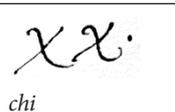
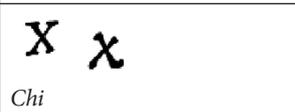
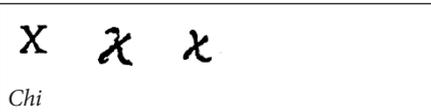
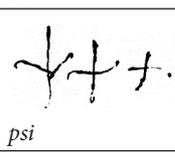
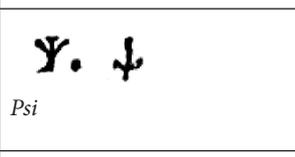
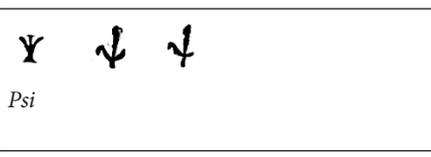
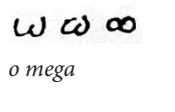
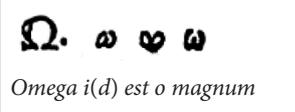
Abb. 5: Alphabetliste am Ende des Drucks der *Erotemata* des Chrysoloras in der Bearbeitung von Guarino von Verona; Parma 1481 (GW 6697) (© ÖNB Wien, Ink. 3.H.60 / Photoarchiv ÖAW, Bestand Herbert Hunger)

<sup>41</sup> Man vgl. dazu auch die Ratlosigkeit eines anonymen Übersetzers, der die beiden πνεύματα – *aspirationes* mit *dasia* und *sigli* (sic) transkribiert (Cod. Par. gr. 425, Anfang 15. Jh.): Rollo, *Erotemata* (cit. n. 6), 361; zur Handschrift siehe a. O., 341-350 sowie A. Pontani, “I ‘Graeca’ di Ciriaco d’Ancona. Con due disegni autografi inediti e una notizia su Cristoforo da Rieti (Fig. 1-7)”, *Θησαυρίσματα* 24 (1994) 37-148: 107-114.

Griechischstudium in der Renaissance

Cod. 3138	Chrysoloras (1481) (Ende) (nur je ein Musterbuchstabe [Abb. 4])	Laskaris (1495: Aldus-Druck) (f. Aii <sup>r</sup> )	Aldus (1497) (ff. aii <sup>r</sup> –aiii <sup>r</sup> )
αα. alfa	Alfa	A. α. α. Alpha	Α α α α α Alpha
ββυ. vita	Vita	B. β β υ vita	Β Β Β υ Vita
γγ. ga(m)ma	Ga(m)ma	Γ. γ. γ. Γ. Gamma	Γ γ Γ γ Ga(m)ma
δδ. delta	Delta	Δ. δ. δ. Delta	Δ δ δ Delta
εε. e	E	E. ε. ε. Epsilon	E ε ε ε Epsilon
ζζβ. zita	Zita	Z. ζ ζ Zita	Z ζ ζ Zita
ηη. ita	Ita	H. η η Ita	H η η η Ita. e longum
θθθ. thita	Thita	Θ. θ θ thita	Θ θ θ θ Thita
ι. iota	Iota	I. ι ι Iota	I ι ι Iota
κκ. cappa	Cappa	K. κ κ Cappa	K κ κ Cappa
λλ. lauda	Lauda	Λ. λ Lambda	Λ λ λ λ Lambda
μμ. mi	Mi	M. μ My	M μ μ My

Griechischstudium in der Renaissance

Cod. 3138	Chrysoloras (1481) (Ende) (nur je ein Musterbuchstabe [Abb. 4])	Laskaris (1495: Aldus-Druck) (f. Aii <sup>r</sup> )	Aldus (1497) (ff. aii <sup>r</sup> –aiii <sup>r</sup> )
 gni	Ni	 Gni	 Gni
 xi	Xi	 Xi	 Xi
 o	O	 Omicron	 Omicron
 pi	Pi	 Pi	 Pi
 ro	Ro	 Rho	 Rho
 sigma	Sigma	 Sigma	 Sigma
 ta	Taf	 Taf	 Taf
 iphsilon	Hy	 Ypsilo(n)	 Ypsilon
 fi	Phi	 Phi	 Phi
 chi	Chi	 Chi	 Chi
 psi	Psi	 Psi	 Psi
 o mega	oo	 Omega i(d) est o magnum	 Omega

Auch hier zeigt das Einzelblatt aus Codex 3138 eine gewisse Selbständigkeit und kann nicht von einer bestimmten Vorlage als Kopie abgeleitet werden; dies verdeutlichen etwa seine zum Teil leicht variierenden Buchstabenformen, aber auch die Terminologie, die einmal in der Tradition der Guarino-Übersetzung steht, einmal in der verbesserten Form, wie sie Aldus vertritt. Besonders auffällig ist hier die Übereinstimmung von Cod. 3138 bei *gni* mit der Aldus-Tradition, während z.B. bei *lauda* und *ro* der Guarino-Tradition gefolgt wird. Bemerkenswert ist die Form *ta* (mit verstummtem Schluss-*f*), wenn dies nicht auf einen Schreibfehler des Kopisten zurückgeht.

### *Annäherung an den Schreiber*

Die lateinische und die griechische Schrift auf dem vorderen Spiegelblatt stammen offensichtlich von ein und derselben Hand, die im Vergleich mit den Kopistencorpora (noch) nicht identifiziert werden konnte; mit beiden Schriftformen zeigt der Schreiber gute Vertrautheit, der griechische Duktus tritt kalligraphisch bemüht auf, und zeigt aber Schrifterfahrung, etwa in dem Fluidum einiger Buchstabenverbindungen. Auffällig ist die fast völlige Vermeidung von Abkürzungen, was jedoch von der Sache her gefordert sein mag, geht es doch um eine Einführung für Anfänger, denen man das Alphabet und erste Worte in einer gut lesbaren Schrift vermitteln wollte. Nur einmal (5. Z. v. u., siehe die folgende Tabelle) gebraucht der Schreiber eine der üblichen *καί*-Abkürzungen; an einer zweiten Stellen hatte er diese auch schon niedergeschrieben (4. Z. v. u., 4. Wort), korrigierte sich dann jedoch selbst und setzte trotz des Abkürzungsquerstriches unter die Zeile noch die Buchstaben *αι* hinzu; den Gravis hatte er zuvor schon über das abkürzte *κ(α)* gesetzt, deswegen wirkt er im jetzigen Erscheinungsbild deplatziert bzw. nach vorne verschoben. Man mag daraus die bewusste Tendenz ablesen, so klar und kalligraphisch zu schreiben, wie es nur möglich war, und das hieß ohne gewagte (Schein)Ligaturen und Abkürzungen.

Wie oben schon angesprochen, ist bei einem westlichen Renaissance-Schreiber eines griechischen Textes – als einen solchen nehmen wir die

Hand des Spiegelblattes des Cod. 3138 als Arbeitshypothese an (vgl. auch im Folgenden die weiteren Hinweise) – als Vorbild eine „Musterhand“ eines Griechen (oder bereits „perfekt“ geschulten gräkophilen „Westlers“) anzusetzen, an der er seine Schrift übte und schulte – mit einer gewissen Bandbreite an Variation. Ohne die kühne Absicht zu verfolgen, das Vorbild bzw. den Lehrer identifizieren zu glauben, lässt sich zumindest eine gewisse schriftliche Nähe herausfiltern und damit – mit aller Kautel – eine relative Datierung. Charakteristisch für die Hand des Vindobonensis 3138 ist seine Konzentrierung auf den Mittelbau und ein nur beschränktes Ausbrechen in Ober- und Unterlängen. Einzig das oberzeilige Tau (neben reduziertem Mittelbau-Tau mit Ansatz der Vertikalhaste in der Mitte der Horizontalhaste) und das auffällig gerundete oberzeilige Minuskel-Delta ragen aus dem Mittelbau-Schema nach oben heraus (sowie noch gepresstes Theta und zwei Beta-Versionen) bzw. in die Unterzeile hin die Achsen des weit ausfahrenden Chi. Tau ist zudem mit seinem leicht gerundeten linken Ansatz der Horizontalhaste, die mit einer Schlinge in die Vertikalhaste übergeht und dort am unteren Ende gelegentlich etwas nach links abrundet, ein Leitbuchstabe.

Vergleicht man Schriftproben von griechischen oder in Griechisch geübten Händen, um einen ungefähren zeitlichen Anhaltspunkt für die Datierung des Vindobonensis 3138 zu gewinnen, so finden sich mehr oder weniger deutliche Parallelen zu folgenden Kopisten:

**Giovanni Aurispa**<sup>42</sup>: im gesamten Erscheinungsbild ähnlich dem Vindobonensis 3138, hier zeigt sich auch die etwas gekünstelte Buchstabenformierung; Unterschiede bei einzelnen Buchstaben etwa beim Fähnchen-Tau, das zwar auch oberzeilig geführt wird, aber doch abweichend, oder beim Zirkumflex; Aurispa verwendet gleichfalls das westliche Interpunktionsystem; Trematisierung beherrscht er nicht.

<sup>42</sup> P. Eleuteri – P. Canart, *Scrittura greca nell'umanesimo italiano* (Documenti sulle arti del libro 16), Milano 1991, 143 (1422).

**Georgios Dishypatos Galesiotes**<sup>43</sup>: gleicht in den Hauptkategorien dem Gesamteindruck von Vindobonensis 3138, im Einzelnen schreibt dieser Galesiotes flüssiger; deutlicher Unterschied etwa auch im wellenförmigen Zirkumflex gegenüber dem Halbkreis im Vindobonensis.

**Dukas**<sup>44</sup>: gleicht in den Hauptkategorien dem Gesamteindruck des Vindobonensis 3138, zeigt aber bei einzelnen Buchstabenformen deutliche Unterschiede (etwa gestürztes Epsilon gegenüber stehendem Epsilon im Vindob. 3138; parallele Tau-Form, aber nicht so schriftprägend; Delta in der Oberlänge leicht verkümmert).

**Demetrios Kykandyles**<sup>45</sup>: nur im sehr breit gefassten Allgemeineindruck vergleichbar; Kykandyles betont mehr die Rundkomponente der Buchstaben und unterscheidet sich bei einigen Leitbuchstaben; die Tendenz zum prägenden Mittelbau und zu einigen wenigen, in Ober- und Unterlängen dezent ausbrechenden Buchstaben ist auch hier gegeben, Tau ist aber bei weitem nicht so prägend.

**Andronikos Kallistos**<sup>46</sup>: in der Tau-Form durch die Linksneigung etwas abweichend; der Zeilenzwischenraum wird mehr genutzt und bringt größere Unruhe in die Schrift; Ober- und Unterlängen sind stärker genutzt (etwa auch beim Majuskel-Sigma). Gegenüber der starken Vertikalausrichtung des Vindobonensis 3138 zeigt Kallistos eine deutliche Rechtsneigung.

<sup>43</sup> Cf. H. Hunger – E. Gamillscheg – D. Harlfinger, *Repertorium der griechischen Kopisten 800-1600, I. Handschriften aus Bibliotheken Großbritanniens*, Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1981, I 59 (a. 1439) [cit. RGK].

<sup>44</sup> D. Harlfinger, *Specimina griechischer Kopisten der Renaissance I. Griechen des 15. Jahrhunderts*, Berlin 1974, Nr. 23 (1435-1437) = RGK I 111 (a. 1435/7).

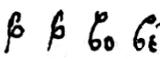
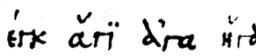
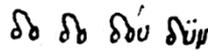
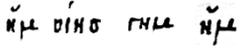
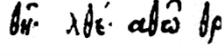
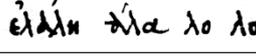
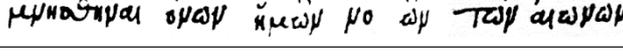
<sup>45</sup> RGK I 96 (a. 1445).

<sup>46</sup> Harlfinger, *Specimina* (cit. n. 44), Nr. 45-46 (1449) = (Nr. 45) RGK I 18 (a. 1449); abweichend der Duktus bei Harlfinger, *Specimina* (cit. n. 44), Nr. 44 und Eleuteri – Canart, *Scrittura greca* (cit. n. 42), 71, Nr. XXII.

**Demetrios Chalkondyles**<sup>47</sup>: nur in der allgemeinen Schrifttendenz vergleichbar, Chalkondyles schreibt viel flüssiger mit Rechtsneigung, prägend bei ihm auch das oberzeilige Majuskel-Gamma.

Man vergleiche auch in einer allgemeinen Nähe aus dem 14./15. Jahrhundert: Georgios Kaloeidas<sup>48</sup>, Andreas Leantinos<sup>49</sup>, Antonios<sup>50</sup> oder Demetrios Pepagomenos<sup>51</sup>.

Einige Buchstaben erweisen sich als schriftcharakteristisch:

Beta	 (in der Majuskel mit abgesetztem Bauchteil)
Gamma	 (in verkleinerter Majuskelform)
Delta	
Eta	 (in verkleinerter Majuskelform)
Theta	 (sehr gepresst)
Lambda	 (in verkleinerter, etwas ungelenker „Majuskelform“)
Ny	 (spitz unten zulaufend)
Tau	 (sehr schriftprägend, mit leichtem Anschwung der Vertikalhaste, Übergang in die Horizontalhaste durch Schlaufe und leichter Abschwung nach links unten)

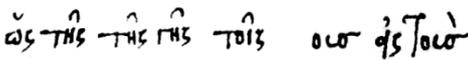
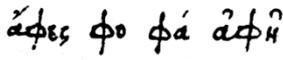
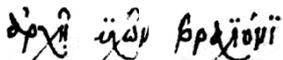
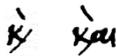
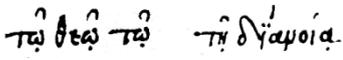
<sup>47</sup> RGK I 105 (a. 1472-1492); Rollo, *Erotemata* (cit. n. 6), tav. XLIII.

<sup>48</sup> RGK II 89 (14. Jh., 2. Hälfte); im Gesamtduktus sehr nahe an ÖNB, Cod. 3138.

<sup>49</sup> RGK II 23 (a. 1399); nur allgemein im Gesamtduktus vergleichbar; Leantenos hat zwar gleichfalls ein charakteristisches Tau in derselben Gestaltung, aber auch weitere Buchstaben; prägende Leitbuchstaben sind bei ihm das Majuskel-Beta und die καί-Abbrueviatur, beide deutlich unterschieden von Vindob. 3138.

<sup>50</sup> RGK III 45 (Anfang 15. Jh.); nur im Allgemeinduktus und im prägenden Tau sowie Chi ähnlich (Letzteres winkelig und nicht ausgeschwungen). Im Einzelnen deutliche Unterschiede.

<sup>51</sup> RGK II 133 (15. Jh., 1. Hälfte); im Gesamtduktus recht ähnlich; bei einzelnen Buchstaben deutliche Abweichungen.

Sigma (Schluss)	 (Zigzag-Form oder mit vertikal betont auslaufender Haste)
Phi	 (ovale Rundform, vertikal durquert von einem Strich mit Ober- und Unterlänge)
Chi	 (sehr breit ausschwingend)
καί-Abbreviatur	
Iota subscriptum	

Weiters zeichnet sich der Schreiber durch einen sehr kleinen und halbkreisförmig gebogenen Zirkumflex aus (vgl. etwas die Beispiele in der Liste zu Ny, Schluss-Sigma oder Iota subscriptum). Die Erfahrung in der Schrift bezeugt sodann der Einsatz des Tremas (als Lesehilfe) bei Iota und Ypsilon<sup>52</sup>. Bei Iota wird das Trema überall dort angewandt, wo es alleine (d.h. ohne vorangehenden Vokal, der die byzantinische Aussprache /i/ oder /e/ verlangt; ει, οι oder αι) steht (allerdings nicht konsequent!); bei Ypsilon wird Trema in den Buchstabenverbindung mit folgendem ν (z.B. δῦν) oder χ (z.B. ψῦχή) gesetzt.

Jedoch zeigen sich in der Abschrift der Texte auch einige Besonderheiten, die für einen westlichen Gelehrten sprechen; dazu zählen einige falsch gesetzte Akzente (etwa die Zirkumflexe bei den Imperativen ἀγίασθῆτω und γενηθῆτω im *Pater noster*, ἰδοῦ oder καθῶς), eine Unsicherheit in der Setzung des Iota subscriptum oder der sehr auffällige, sinnstörende Aussprachefehler πλουτοῦντας ἀφῆκε καίνους (*lege* κενούς; die richtige Lesart ist jedoch durch ein über der Zeile [vom Schreiber?] nachgetragenes ε über αι korrigiert).

<sup>52</sup> Vgl. zur Funktion des Tremas und der damit verbundenen Spracherfahrung Ch. Gastgeber, *Handbuch der griechischen Paläographie II. Byzantinische Zeit*, Stuttgart (in Druck).

Bemerkenswert – und einmal mehr auf eine italienische Herkunft des Schreibers hindeutend – ist die lateinische Schreibweise des Buchstabennamens „Ny“: *gni* – wie man sie auch in anderen italienischen Basiseinführungen zum Alphabet findet (man vergleiche die Tabelle oben).

Auf den vermuteten italienischen Ursprung des Schreibers weist weiters eine Besonderheit in der Schreibweise der griechischen Texte hin: Die Interpunktion (Stixis)<sup>53</sup> folgt nicht griechisch-byzantinischem System; der Schreiber verwendet nur zwei Zeichen: Schlusspunkt *auf* der Zeile (im Gegensatz zur starken byzantinischen Stigme *teleia* im Mittelraum zwischen Oberlängenbegrenzungslinie und Grundzeile) und Komma zur Untergliederung in Kleinheiten (z.T. wie im [spät]byzantinischen Gebrauch, als die Hypodiasole mehr und mehr die Rolle von Hypostigme und Stigme *mesē* neben ihrer eigenen grammatikalischen Lesehilfe übernahm). Ein Grieche hätte bei so einem Text wohl automatisch auf seine übliche Interpunktion zumindest mit *Teleia* und Hypostigme/Hypodiasole zurückgegriffen und entsprechend interpungiert. Zudem wird vom Schreiber vor einem starken Kolonschluss mit *Gravis* akzentuiert, während der Byzantiner bei *Teleia* automatisch den Akut setzt.

Als Paratexte in den oben erwähnten Grammatiken sind die parallelen griechischen Gebete aus Vindobonensis 3138 folgendermaßen interpungiert:

- Chrysoloras-Guarino (Parma 1481): Stixis für *Pater noster* und *Ave Maria* nur mit einem Punkt *auf* der Grundzeile (ohne Unterscheidung der Kolonstärke).

<sup>53</sup> Zum Thema vgl. A. Giannouli, E. Schiffer (ed.), *From Manuscripts to Books. Proceedings of the International Workshop on Textual Criticism and Editorial Practice for Byzantine Texts, Vienna, 10-11 December 2009*. – *Vom Codex zur Edition. Akten des internationalen Arbeitstreffens zu Fragen der Textkritik und Editionspraxis byzantinischer Texte. Wien, 10.-11. Dezember 2009* (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 29), Wien 2011 mit ausführlicher Bibliographie.

- Chrysoloras-Guarino (Venedig 1484): Stixis für *Pater noster* und *Ave Maria* mit zwei Punkten: Hypostigme (nicht konsequent) und eine leicht von der Grundzeile abgehobene Stigme teleia (ebenso auch im lateinischen synoptischen Text!).
- Laskaris-Crastoni (Venedig 1495): Stixis für *Pater noster* und *Ave Maria* fast nur nach westlichem Usus Punkt auf der Zeile; einmal im *Pater noster* (ὄνομα σου, ἐλθέτω) Komma, einmal erhöhter Punkt in Form einer Stigme Mese (σήμερον· και).
- Aldus (Venedig 1497): Stixis für *Pater noster* und *Ave Maria* nur mit einem von der Grundzeile leicht abgehobenen Punkt für jegliche Gliederungseinheit und (einmal) Komma (im *Pater noster*: θέλημά σου, ὡς).
- Urbano Bolzanio (Venedig 1497): *Pater noster* und *Ave Maria* mit zwei Punkten über der Grundzeile (Stigme teleia [zwischen oberer Abschlusslinie der Buchstabenkerne wie α ο σ und Grundzeile] und Stigme mese [ganz schwach und kaum mit nachfolgendem Spatium]) und Komma.

### *Resümee*

Aus all dem mag die vorsichtige Arbeitshypothese zur Identifizierung des Kopisten wie folgt lauten: Es handelt sich offensichtlich um einen in griechischer Schrift schon recht gut geübten Gelehrten, den man der westlichen Kulturhälfte zuordnen wird. Er hat von seinem Lehrmeister auch die Verwendung der griechischen Trematisierung vermittelt bekommen – was nicht auf jeden Humanisten zutrifft, allerdings zeigt er doch auch typische Fehler eines westlichen Schreibers: Inkonsequenz beim Iota subscriptum, gelegentlich falsche Akzentuierung, westliche Interpunktion und entsprechende Position des Akzents vor den Interpunktionen. Die Texte hat er eindeutig nicht aus der griechischen Tradition geschöpft, sondern aus der lateinischen, da sie in das Griechische rückübersetzt worden sind (vgl. dazu unten bei der Edition); wie die Editionen der Grammatiken bezeugen, gehörten diese Texte

zu den kursierenden Übungstexten. Es ist daher müßig, im Zusammenhang mit dem Vindobonensis die Frage nach dem ersten Übersetzer zu stellen. Man wird wohl davon ausgehen können, dass der Schreiber auf vorhandene Übersetzungen zurückgegriffen hat und nicht selbst dafür verantwortlich zeichnet. Die rückübersetzten Versionen deuten einmal mehr wieder in das westliche Kulturambiente des Schreibers. Auf jeden Fall zeigt sich sehr klar, dass der Schreiber nicht aus einer der bekannten gedruckten Grammatiken kopierte (womit sonst eine sichere Datierung in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts gegeben wäre), sondern ganz im Gegenteil noch auf keine fixierte Terminologie zurückgreifen konnte (vgl. die Liste der Termini). Im Vergleich pendelt sich der Text zwischen ähnlichen Schriftbeispielen in der Zeit ab der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts – mit einem gewissen Spielraum *post quem* – ein (früher lässt sich das Blatt von der Schrift und dem kulturgeschichtlichen Hintergrund nicht ansetzen, da erst mit Chrysoloras 1397 der richtige Start eines Griechischhumanismus in Italien mit nachhaltigem Einfluss begonnen hat).

Fraglich bleibt noch, wie das Blatt in eine Wiener Handschrift kam. Zwei Möglichkeiten stehen offen: Entweder liegt hier die Arbeit eines transalpinen Studenten vor, der in Italien in die griechische Schrift und Sprache eingeschult wurde und dieses Blatt (etwa auf Bitten der Humanistenkollegen im Norden) anfertigte bzw. mitbrachte oder das Blatt kam über irgendwelche Kontakte auf Ansuchen aus der Wiener Universität um Hilfsmittel für die Einführung in das Griechische nach Wien – entsprechende Bemühungen sind etwa seitens Conrad Celtis' zu Kontakten in Italien für den Aufbau des Wiener Griechischhumanismus bekannt<sup>54</sup>. Man sieht ja an Ebendorfers und eines Mitarbeiters (?) Griechischglossen, wie gering die Kenntnis hier war. Dies sollte sich erst Anfang des 16. Jahrhunderts langsam ändern<sup>55</sup>. Es wurde

<sup>54</sup> Gastgeber, *Miscellanea II* (cit. n. 16), 151-154.

<sup>55</sup> Gastgeber, *Miscellanea II* (cit. n. 16), 185-270.

das Blatt dann passend in das Werk, das sich auch den Graeca bei Laktanz widmet als Spiegelblatt – zu unbestimmten Zeitpunkt – vorangestellt.

Das so unscheinbare Spiegelblatt lässt bei genauer Analyse sehr tiefe Einblicke in den frühen Griechischhumanismus zu. Es zeigt der Zufallsfund – denn das Blatt ist nicht im elektronischen Katalog<sup>56</sup> registriert, wiewohl die Provenienz dort sehr vorbildlich aufgearbeitet wurde – aber auch eine Quelle, die einen neuen Weg zur Forschung des Griechischhumanismus der Renaissancezeit eröffnet: die Alphabetübungen und Kurztexthe der Griechischanfänger, die mitunter auf Spiegel-, Vorsatz- oder Nachsatzblätter eingetragen wurden und im Duktus und in Orthographie, Akzentuierung und Interpunktion einen viel plastischeren Eindruck von der Sprachkenntnis vermitteln als theoretische Abhandlungen und Lobpreisungen der Humanisten über das Griechentum. Hier sehen wir die Humanisten beim Erlernen und Üben der Schrift, um der Anforderung an einen *vir litteratus* resp. *doctus* zu entsprechen. Der Beitrag sieht sich daher ebenso als Anregung zu einer Sammlung und Analyse solcher Paratexte.

#### Appendix Edition der Kurzeinführung in das Griechische (Spiegelblatt Vorderdeckel, ÖNB, Cod. 3138)

*Litterę vocales s(un)t. vii. ā, ē, η, ι, ō, ū, ō. Breves duę. ē, ō. Longę duę. η, ō. Liquidę tres. ā, ι, ū.*

*Accentus tres s(un)t. acutus /, gravis \, et circu(m)flexus. ς.*

*Aspirationes duę s(un)t: q(uę) semp(er) dictionib(us) a vocali i(n)cipientib(us) sup(er)ponuntur. crassa |<sup>s</sup>. et exilis |<sup>?</sup>*

*Diphongi. vi. s(un)t.  $\frac{ę}{ai}$ ,  $\frac{af}{av}$ ,  $\frac{i}{ei}$ ,  $\frac{ef}{ev}$ ,  $\frac{i}{oi}$ ,  $\frac{u}{ov}$ ,  $\frac{y}{vi}$ .*

<sup>56</sup> <<http://data.onb.ac.at/rec/AL00174431>> (24.06.2015).

[*Pater noster* (Mt 6, 9-13)]

πάτερ ἡμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς. ἀγίασθῆτω (*sic*) τὸ ὄνομά σου. ἐλθέτω ἡ βασιλεία σου<sup>57</sup>. γενηθῆτω (*sic*) τὸ θέλημά σου, ὡς ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς. τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον. καὶ ἄφες ἡμῖν τὰ ὀφειλήματα ἡμῶν, ὡς καὶ ἡμεῖς ἀφίεμεν τοῖς<sup>58</sup> ὀφειλέταις ἡμῶν, καὶ μὴ εἰσενέγκῃς (*sic*) ἡμᾶς εἰς πειρασμόν, ἀλλὰ ῥῦσαι<sup>59</sup> ἡμᾶς ἀπὸ τοῦ πονηροῦ. ἀμήν.

[*Ave Maria* (cf. Lk 1, 27, 42)]

Χαῖρε κεχαριτωμένη Μαρία<sup>60</sup>. ὁ κυριος (*sic*) μετὰ σοῦ, εὐλογημένη σὺ ἐν γυναιξί. καὶ εὐλογημένος ὁ καρπὸς τῆς<sup>61</sup> κοιλίας<sup>62</sup> σου, ὅτι σωτήρα ἔτεκες τῶν ψυχῶν ἡμῶν, ἀγία θεοτόκε πρέσβευε ὑπὲρ ἡμῶν<sup>63</sup>. ἀμήν.

[*Magnificat* (Lk 1, 46-55)]

Μεγαλύνει ἡ ψυχὴ μου τὸν κύριον. καὶ ἠγαλλίασατο<sup>64</sup> τὸ πνεῦμά μου. ἐπὶ τῷ θεῷ τῷ σωτήρῳ μου. ὅτι ἐπέιδεν<sup>65</sup> ἐπὶ τῇ<sup>66</sup> (*sic*) ταπεινώσει<sup>67</sup> τῆς

<sup>57</sup> σοῦ Chrysoloras-Guarino Venedig 1484, Laskaris-Crastonis Venedig 1495 (in der Urbano-Ausgabe Venedig 1497 ἡ βασιλεία σου); in der Chrysoloras-Guarino-Ausgabe von Parma 1481 ἡ βασιλεία σου

<sup>58</sup> ἤς-Abbreviatur über τ in Laskaris-Crastonis Venedig 1495.

<sup>59</sup> ῥῆσαι Laskaris-Crastonis Venedig 1495 (korrigiert in der Urbano-Ausgabe Venedig 1497 in ῥῦσαι).

<sup>60</sup> Μαρία κεχαριτωμένη Chrysoloras-Guarino Parma 1481.

<sup>61</sup> τοῖς Chrysoloras-Guarino Venedig 1484.

<sup>62</sup> κοιλία Chrysoloras-Guarino Parma 1481, Chrysoloras-Guarino Venedig 1484.

<sup>63</sup> ἀγία θεοτόκε ... ἡμῶν fehlt in Chrysoloras-Guarino Parma 1481, Chrysoloras-Guarino Venedig 1484, Laskaris-Crastonis Venedig 1495, Urbano Venedig 1497.

<sup>64</sup> Griechische Version (Complutense 1514, vol. 5, f. H iiiiv; Erasmus 1516, 121; 1519, 118): ἠγαλλίασε(v); lateinische Version: *exsultavit*.

<sup>65</sup> Griechische Version (wie n. 64): ἐπέβλεψεν; lateinische Version: *respexit*.

<sup>66</sup> *Nota bene*: ohne Iota subscriptum!

<sup>67</sup> τῇ ταπεινώσει] Griechische Version (wie n. 64): τὴν ταπεινώσιν; lateinische Version: *humilitatem*.

δούλης αὐτοῦ. ἰδοῦ (*sic*) γὰρ ἀπὸ τοῦ νῦν μακαριοῦσιν με πᾶσαι αἱ γενεαί, ὅτι ἐποίησέν<sup>68</sup> ἐμοὶ μεγάλα<sup>69</sup> ὁ δύννατος. καὶ ἅγιον τὸ ὄνομα αὐτοῦ. καὶ τὸ ἔλεος αὐτοῦ ἀπὸ γενεᾶς εἰς γενεὰς<sup>70</sup> τοῖς φοβουμένοις αὐτὸν. ἐποίησε κράτος ἐν τῷ<sup>71</sup> βραχίονι αὐτοῦ. διεσκόρπισεν ὑπερηφάνους τῇ διανοίᾳ τῆς καρδίας<sup>72</sup> αὐτῶν. καθεῖλε δύνναστας (*sic*) ἀπὸ θρόνων. κ(αὶ) ὑψωσε ταπεινοὺς, πεινῶντας ἐνέπλησεν ἀγαθοῖς<sup>73</sup>, καὶ<sup>74</sup> πλουτοῦντας ἀφῆκε<sup>75</sup> καίνους. (*sic*) ἀντελάβετο Ἰσραὴλ τοῦ<sup>76</sup> παιδὸς αὐτοῦ. μνησθῆναι ἐλέους. καθῶς (*sic*) ἐλάλησε πρὸς τοὺς πατέρας ἡμῶν, τῷ Ἄβραάμ (*sic*) καὶ τῷ (*sic*) σπέρματι αὐτοῦ εἰς τοὺς αἰῶνας<sup>77</sup>. Δόξα πατρὶ καὶ υἱῷ καὶ τῷ πνεύματι ἁγίῳ. ὡς ἦν ἐν ἀρχῇ καὶ νῦν καὶ διαπαντός, καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων, ἀμήν,<sup>78</sup>

<sup>68</sup> Griechische Version (wie n. 64; außer Erasmus 1516, 121): ἐποίησέ.

<sup>69</sup> μεγάλα] Griechische Version (wie n. 64): μεγαλεῖα; lateinische Version: *magnifica*.

<sup>70</sup> ἀπὸ γενεᾶς εἰς γενεὰς] εἰς γενεὰς γενεῶν Complutense 1514, vol. 5, f. H iiiiv; εἰς γενεὰν καὶ γενεὰν Erasmus 1516, 121, 1519, 118; lateinische Version: *a progenie in progenies*.

<sup>71</sup> τῷ fehlt in der griechischen Version (wie n. 64).

<sup>72</sup> τῇ διανοίᾳ τῆς καρδίας] διανοίᾳ καρδίας griechische Version (wie n. 64).

<sup>73</sup> ο in corr. u.v.; griechisch Version (wie n. 64): ἀγαθῶν.

<sup>74</sup> aus abbreiviertem κ, korrigiert in καὶ.

<sup>75</sup> Griechische Version (wie n. 64): ἐξάπεστειλε; lateinische Version: *dimisit*.

<sup>76</sup> τοῦ fehlt in der griechischen Version (wie n. 64).

<sup>77</sup> Griechische Version (wie n. 64): εἰς τὸν αἰῶνα; lateinische Version: *in saecula*.

<sup>78</sup> δόξα ... ἀμήν lateinische Ergänzung im Magnificat *Gloria patri et filio et spiritui sancto, sicut erat in principio et nunc et semper et in saecula saeculorum. Amen*.



